

# hoffnung

HEUTE

Zeitschrift für ein befreites Leben



## Weg der Gewaltlosigkeit

**Mahatma Gandhi**

**GENETISCHER STANDARDCODE**

*Allmählich entstanden oder bewusst geschaffen?*

**CHRISTENTUM IM BANKROTT?**

*Wie funktionstüchtig ist das Christentum heute noch?*

**FEURIGE KOHLEN**

*Kindergeschichte*



# *Christentum im Bankrott?*

WIE FUNKTIONSTÜCHTIG IST DAS CHRISTENTUM HEUTE NOCH?

**W**ürde man ein Unternehmen so führen wie so manche Kirchen, wäre es sicherlich bald bankrott!

Damit will ich nicht sagen, dass man eine Kirche wie ein Unternehmen führen muss. Dennoch gibt es Führungsprinzipien, die sowohl für eine Kirche wie auch für ein Unternehmen gültig sind. Komm mit mir auf eine kurze Reise durch dieses Thema. Der Artikel möchte Gedankenanstöße geben, Bestehendes hinterfragen, Impulse zur Veränderung geben und Gutes bekräftigen.

## ***Strukturelle Gemeinsamkeiten***

Beim genaueren Hinsehen haben christliche Kirchen und ein Unternehmen viele Gemeinsamkeiten:

- Bei beiden handelt es sich um einen dauerhaften Zusammenschluss von Menschen, der organisatorische Strukturen bildet, um das Handeln der Mitarbeiter auf die Ziele der Organisation auszurichten.
- Zur Gründung legen die Gründer und/oder ihre Mitglieder die Grenzen in Form von Rechten und Pflichten fest (Unternehmensrichtlinien / Gemeindehandbücher). Diese um-



fassen i.d.R. auch Rituale, Traditionen, Wertvorstellungen, kulturelle Elemente, Visionen, Ziele.

- Beide verfügen über Besitztum in Form von Geldern, Sachmittel und Immobilien.
- Organisationen sind unterschiedlich geartet. Manche sind hilfsbereit, gütig und auf das Wohl der Allgemeinheit bedacht; andere sind das Gegenteil und nur auf Profit, Anerkennung und Macht aus. Dazwischen gibt es viele Nuancen.

### **Warum braucht es Unternehmen?**

Jedes Unternehmen, jeder Verein oder auch Kirche verfolgt ein bestimmtes Ziel.

Ein Ziel, das alle gemeinsam haben sollten, ist es, echte Bedürfnisse von Kunden zu befriedigen, für das Wohl ihrer Mitarbeiter zu sorgen und in der lokalen Gesellschaft einen Beitrag zu leisten.

Ein Unternehmen müsste somit Menschen dienen und ihre Bedürfnisse stillen. Dafür nehmen die Unternehmer oft hohe Risiken auf sich und setzen ihre ganze Zeit dafür ein. Ein Unternehmen, das seinen Kunden keinen Mehrwert (echte Bedürfnisbefriedigung) bietet, wird mittel- bis langfristig keine Zukunft bzw. Kunden haben. Diese starke Kundenzentrierung bedeutet nicht, dass Profit unwichtig oder gar falsch wäre. Profit wird gebraucht, um die Mitarbeiter zu versorgen und um dem Kunden künftig dienen zu können.

## **Ökonomische Gedanken zur Schöpfung**

Das Ziel, den Menschen bzw. Kunden zu dienen, finden wir bereits in der Schöpfungsgeschichte. Klingt etwas sonderbar. Vielleicht hilft es, wenn wir gedanklich festhalten, dass ein Kunde ein Mensch ist, der ein echtes Bedürfnis hat, das er selbst nicht befriedigen kann, weshalb er auf die Leistungen eines dritten zurückgreift, der in diesem Artikel als Unternehmer dargestellt wird.

### **Das Unternehmen Schöpfung und dessen Ziel**

Die Bibel erzählt, dass Gott in der Vergangenheit Himmel und Erde, Tiere, Pflanzen und Menschen schuf. Den Menschen schuf Gott nach seinem eigenen Bild, also ihm selbst im Charakter ähnlich. Er sollte Gottes Wesen widerspiegeln, weil dies wohl das Schönste und Edelste ist, was es gibt. Deshalb hat Gott den Menschen nicht nur als Kunde (Bedürfnisträger), sondern auch als »Unternehmer« geschaffen, also nicht nur, um selbst versorgt zu werden, sondern auch als jemand mit der gottähnlichen Aufgabe, andere zu versorgen.

Der Mensch erhielt die Aufgabe, den Garten Eden zu bebauen und zu bewahren, damit er in diesem Lebensraum Schönheit und Erfüllung fand. Auch sollten sie das nachhaltig tun und auf diese Weise den Lebensraum für Fische, Vögel und alle Tiere bewahren. Eine große, schöne und anspruchsvolle Aufgabe.

Gott hat somit quasi den ersten Wirtschaftsplatz mit Angebot und Nachfrage geschaffen, das perfekte Wirtschaftsmodell, welches nicht einmal Geld benötigte, um den Wert von Produkten und Dienstleistungen zu bemessen und sie vergleichbar zu machen. In diesem Modell stand das selbstlose Geben im Zen-

trum, und der Lohn war, die Freude und das Wohlergehen des Kunden zu sehen. Dem Menschen in seiner Rolle als Unternehmer diente Gott als nie versiegender Lieferant aller Güter, der freigiebig und unbegrenzt alles gab, was seine Geschöpfe brauchten, und der sich einfach nur an der Freude aller anderen freute. Selbstlosigkeit also als Teil von Gottes Charakter und Dienen als seine Freude.

### **Die Unternehmer auf dem Prüfstand**

Da dieses Wirtschaftsmodell absolute Ehrbarkeit und Treue voraussetzt, musste Gott die Unternehmer Adam und Eva im Garten Eden einer sorgfältigen Prüfung unterziehen. Die Prüfung war inhaltlich im Grunde sehr einfach, aber auf der anderen Seite tiefgreifender als die komplexeste und schwierigste Prüfung, die es je geben könnte. Vertrauen und Charakter standen auf dem Prüfstand. Würden sie ewiges Leben, Freude, Frieden ohne Leid und Not wählen?

Gottes Konkurrenz zeigte sich als schön anzusehende, faszinierende und sprechende Schlange. In eloquenter und überzeugender Weise erläuterte sie Eva, dass es noch etwas Besseres gäbe, was ihre kühnsten Vorstellungen übersteige. Und weil Adam und Eva offensichtlich nicht restlos überzeugt waren, dass Gottes Wirtschaftsmodell über alle Zweifel erhaben ist, gingen sie auf Argumentation und Wertversprechen der faszinierenden Schlange ein.

Als Folge kam ein neues Lebens- bzw. Wirtschaftsmodell zum Tragen – weg vom selbstlosen »Ich sorge für andere« hin zum »Ich sorge zuerst für mich und dann vielleicht für andere«.

Diese dramatische Fehleinschätzung und Entscheidung wurde zur Ursache für alles Leid und Sterben in dieser Welt. Der

Schöpfer der Welt musste nun mitansehen, wie seine Schöpfung langsam zu Grunde ging, von Elend zu Elend, von Grausamkeit zu Grausamkeit. Tod und Verwüstung zogen über die Erde. Das, was Gott am meisten liebte, verwandelte sich von einem Traum in einen Alptraum. So der biblische Bericht.

All das Gute, das es in dieser Welt noch gibt, kann demnach nicht im Entferntesten aufwiegen, was verloren gegangen ist, und auch der edelste Humanismus konnte bisher keine Lösung für dieses Dilemma bieten.

### **Der Ausweg - Plan B**

Aber Gott hatte in weiser Voraussicht für diesen Fall einen Plan B bereitgelegt, einen »Heilsplan«. Es sollte ein ganz spezifisches Unternehmen entstehen mit dem Ziel, das ursprüngliche Wirtschaftsmodell wiederherzustellen, einschließlich des zerstörten Bildes Gottes im Menschen. Als Unternehmer beeindruckt mich der Grad an Organisation dieses Plans, dass in ihm alle Eventualitäten bedacht wurden.

Nun, damals gab es noch kein Christentum. Selbst das Judentum und auch die Nachkommen Abrahams hatten die Bühne der Weltgeschichte noch nicht betreten. Deshalb nennen wir das Unternehmen vorerst: »Die Gottesjünger«, denn Mitarbeiter und zugleich auch Unternehmer des Unternehmens sind alle, die in das Geschäft der Beziehungswiederherstellung zwischen Gott und Mensch einsteigen, sich entschließen, ihr Leben Gott zu widmen, und sich von ihm wieder prägen zu lassen, ein Abbild seines liebevollen Wesens zu werden. Am deutlichsten veranschaulichte Jesus von Nazareth, der Messias oder Christus, Gottes Bild mit seinem Leben, Sterben und Auferstehen. Mit seinem Erscheinen auf der Weltbühne erhält das Unternehmen »Die

»» *Der Mensch erhielt die Aufgabe, den Garten Eden zu bebauen und zu bewahren, damit er in diesem Lebensraum Schönheit und Erfüllung fand.*

Gottesjünger« einen neuen Namen: »Die Christusjünger« bzw. Christentum. Nur der Name hat sich geändert, nicht aber das Warum, die Vision, die Ziele, die Aufgabe und schon gar nicht die Prinzipien.

### **Unternehmensgründung**

Der Vorschlag, das Unternehmen »Gottesjünger« zu gründen, kam von Jesus, Gottes Sohn, der vor seiner Menschwerdung im Alten Testament den Namen Michael, Gottes Wort oder der Engel des HERRN und den Titel Herr aller Herren und König aller Könige trug. Er ist deshalb Gründer, weil er von Anbeginn der Zeit beteiligt war.

Außerdem waren Gott, sein Geist und Michael (später Jesus genannt) gemeinsam bei der Erschaffung der Welt beteiligt und beflügelten sich gegenseitig. Berater sind in der Entscheidungsfindung von großer Bedeutung (Sprüche 15,22), und so war auch dies ein Prinzip bei der Firmengründung.

### **Ziel und Vision**

Ziel des Unternehmens »Gottesjünger« war es, das ursprüngliche, perfekte Wirtschaftsmodell wiederherzustellen; die Vision: Es soll noch schöner erstrahlen als zuvor. Deshalb war eines der vorrangigsten Unternehmensziele, die Gottesbeziehung von so vielen Menschen wie irgend möglich zu heilen, damit das ursprüngliche Wirtschaftsmodell wieder sichtbar würde – im Gegensatz zu allen gefälschten Modellen.

Ein lebendiger Christ ist auch immer aktiv, denn Christusähnlichkeit bedeutet, anderen selbstlos zu dienen. Dafür steht das Unternehmen Christentum im Kern; wobei davon oft nur noch ein Schatten übrig ist.

Und weil dieses Wirtschaftsmodell auf Freiheit beruht, sollen auch alle Menschen, die dieses Wirtschaftsmodell nicht wollen, die Freiheit haben, einen anderen Weg zu gehen.

### ***Ist denn nun alles andere schlecht?***

Nicht nur das Christentum hat edle Ziele, auch die Vereinten Nationen streben nach etwas Ähnlichem. Die Vereinten Nationen haben 17 politische Zielsetzungen definiert (Sustainable Development Goals, SDGs), welche der weltweiten Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung auf ökonomischer, sozialer sowie ökologischer Ebene dienen sollen. Sie traten am 1. Januar 2016 mit einer Laufzeit von 15 Jahren (bis 2030) in Kraft. Diese SDGs gelten für alle Staaten. Dazu zählen Begriffe wie Frieden, Ernährungssicherheit und nachhaltige Landwirtschaft, Wasser und Verbesserung der Hygiene, Energie, Bildung, Armutsbekämpfung, Gesundheit, Mittel zur Durchführung des SDG-Prozesses, Klimaschutz, Umwelt/Management natürlicher Ressourcen, Beschäftigung. Dieses »Wirtschaftsmodell« ist edel und erstrebenswert. Natürlich steht das Unternehmen Christentum in der Pflicht, uns mit unseren Aktivitäten auch auf diese Ziele auszurichten. Sie alle stellen aber die Beziehung zwischen Mensch und Gott nicht wieder her und können deshalb leider niemals ausreichend, um das zugrundeliegende Problem lösen.

### ***Gut geplant und dennoch flexibel***

Jesus hatte die Firmengründung und die Nachfolgeregelung also schon vor dem Fall von Adam und Eva sorgfältig geplant. Bereits in der hebräischen Bibel (dem alten Testament) finden wir ausführliche Beschreibungen von Zielen, Terminplänen und Strategien.

Die Umsetzung wurde bewusst nicht bis ins letzte Detail vorgegeben, sondern es wurden Prinzipien festgehalten, damit die Mitarbeiter äußerst flexibel auf sich verändernde Umstände reagieren könnten. Anders wäre es auch nicht möglich gewesen, denn Gott hat dem Menschen die Entscheidungsfreiheit für sein eigenes Leben gegeben. Eine bis aufs kleinste Detail ausgelegte Planung kann die Komplexität unmöglich berücksichtigen, welche die Entscheidungsfreiheit von Millionen bzw. Milliarden von Menschen mit sich bringt. Vielleicht hat Gott auch deshalb das Prinzip aus Römer 8,28 formuliert, dass »denen, die Gott lieben, alles zum Besten dient«, selbst das, was schief läuft. Militärgeneräle wissen, dass selbst die besten Pläne manchmal ins Feuer geworfen werden müssen, wenn die Kugeln zu fliegen beginnen. Anpassen, konfrontieren und erobern, ist die militärische Devise.

### ***Wie funktioniert der Ausweg? Plan B***

Früher war es viel schwerer als heute, ein Unternehmen zu gründen, da es keine juristischen Personen gab, welche die natürlichen Personen vor finanziellem Ruin schützten, falls das Geschäft Bankrott geht. Mancher Unternehmer musste Haus und Hof aufgeben und manchmal sogar seine Kinder in die Sklaverei verkaufen oder endete selbst als Sklave, um die Schulden seines Unternehmens zu tilgen.

Jesus, der König aller Könige und Herr aller Herren, tat noch viel mehr. Er erklärte sich bereit, seine göttliche Gestalt abzulegen und die Gestalt eines Menschen anzunehmen und somit alles aufzugeben, was er hatte. Gottes eingeborener Sohn, sein Gesalbter, sein Messias wurde Mensch – ein hilfsbedürftiges Baby mit dem Namen Jesus, dessen Windeln gewechselt werden müssen und das

alles von Grund auf neu lernen musste. Was für ein Kontrast! Was für eine Selbstlosigkeit!

Doch das war noch nicht alles. Damit das Unternehmen gelingen und Menschen wieder in den schuldlosen Zustand versetzt werden könnten, den sie vor dem Fall der ersten Menschen hatten, gab er sogar sein eigenes Leben. Nur durch die Vergebung ihrer Schuld konnten die Menschen Gott im Wesen wieder ähnlich werden und durch die tägliche Beziehung zu ihm sein Bild immer mehr widerspiegeln. Damit dieses Ziel erreicht würde, ließ Jesus sich von Menschenhand kreuzigen. Solch ein selbstloser Einsatz für das eigene Unternehmen verdient größten Respekt. Dem würde mit Sicherheit kein Unternehmer widersprechen.

Doch selbst hier ist der Höhepunkt noch nicht erreicht, denn Jesus wird seine Menschengestalt wie auch seine Narben von der Kreuzigung auch als Auferstandener bis in alle Ewigkeit behalten und nie wieder so sein wie zuvor. Dieser Gedanke trifft uns im Innersten und lässt uns staunen: Was für eine Liebe! Was für ein Vorbild!

### ***Rekrutierung und Ausbildung***

In allen Unternehmen muss der Gründer des Unternehmens erst einmal selbst Hand anlegen; oft ist er am Anfang ja der einzige Mitarbeiter. Dabei blieb der Gründer des »Gottesjünger«-Unternehmens aber nicht lang allein. Bereits zur Zeit, als die hebräische Bibel, also das alte Testament, verfasst wurde, berief der Engel des HERRN Menschen, um sein Wesen der Welt darzustellen. Als er dann als Mensch selbst auf der Erde lebte, konnte er seine Ziele und Visionen noch eindrücklicher vermitteln, denn er lebte sie den Menschen vor. Dafür hatte er mit dreieinhalb Jahren nur eine sehr kurze Zeitspanne, um dem Unternehmen die



gewünschte Gestalt zu geben, die Mitarbeiter zu rekrutieren, sie auszubilden und die Nachfolge zu regeln. Bemerkenswert ist, dass Jesus nur zwölf Mitarbeiter rekrutierte und besonders intensiv ausbildete.

### ***Ein kleines, effektives Team***

Was könnten Jesu Beweggründe gewesen sein, ein kleines Team auszuwählen und nicht gleich tausende von Menschen einzubinden?

Mir kommt dazu das Konzept »Train the Trainer« in den Sinn. Dieses Schulungskonzept ist auf ein ganzheitliches Lehren und Lernen ausgerichtet. Hier geht es darum, sich Fähigkeiten anzueignen, die über das reine Fachwissen hinausgehen. Dabei ist ein kleines und kompaktes Team wichtig, damit der Trainer ausreichend Zeit hat, auf die einzelnen künftigen Trainer einzugehen. Es gibt kein Patentrezept, um die richtige Teamgröße zu finden. Denn diese Fragestellung birgt eine zu hohe Komplexität in sich, um sie pauschal zu beantworten. Die





wesentlichen Einflussfaktoren sind die Aufgabenstellung, Rahmenbedingungen und die Persönlichkeiten, die im Team zusammenkommen. Das Pädagogische Zentrum (Berlin) fasst in seiner Stellungnahme aus dem Jahr 1976 zusammen, dass die Obergrenze von 15 Schülern in einer Klasse von den meisten Autoren als Maximum angesehen wird.

Vereinfacht gesagt: Bei der Anzahl an Personen in einem Team geht es um die Entscheidung zwischen «Viel bringt viel!» oder «Weniger ist mehr!» Dazu zeigt die

Forschung deutlich, dass »mehr« tatsächlich nicht so viel mehr bringt wie erhofft. Mit zunehmender Gruppengröße nimmt die Leistung des Einzelnen ab. Das bedeutet nicht, dass fünf Mitarbeiter in einem Team insgesamt weniger leisten als vier Mitarbeiter. Aber jeder Einzelne von ihnen leistet wahrscheinlich für sich alleine betrachtet weniger als in einem Team mit vier Mitgliedern. Das zeigt sich schon bei additiven Aufgaben, bei denen die einzelnen Elemente nicht voneinander abhängen, zum Beispiel beim Tauziehen. Dort erkennt man eine bedeu-

tende Leistungsabnahme der einzelnen Individuen, sobald sie in einer Gruppe arbeiten. Offenbar reicht die bloße Präsenz von anderen Personen aus, um die Leistung bei produktiven Tätigkeiten zu reduzieren. Vergleicht man in Unternehmen große mit kleinen Teams, kommt man zu eindeutigen Ergebnissen: Große Teams sind nur bei Aufgaben überlegen, deren einzelne Elemente sich nicht bedeutend gegenseitig bedingen, etwa beim Sammeln von Ideen. Geht es um die praktische Ableitung von koordinierten, zusammenhängenden Maßnahmen, sind kleine Gruppen oder sogar einzelne Personen im Vorteil.

Jesus wusste, dass ein Team für diese ganz spezifischen Aufgaben nicht allzu groß sein durfte. Wenn wir heute zurückblicken, ist es erstaunlich, was dieses kleine Team geleistet hat.

### ***Ausbildung und Integration der Mitarbeiter***

Die Identität oder »Seele« eines Unternehmens ergibt sich primär aus dem Warum. Das Warum beantwortet, weshalb ich etwas tue. Es stellt meine zugrunde liegenden intrinsischen Triebfedern dar und meine ethischen und moralischen Werte. Die Bibel nennt ein solches Warum zum Beispiel in 2. Korinther 5,14: »Die Liebe Jesu drängt mich«. Auf dem Warum baut die Vision auf und aus der Vision lassen sich die Ziele ableiten, welche zur Verwirklichung der Vision dienen.

Jesus ist es nun gelungen, dass die Identität des Unternehmens seinen Mitarbeitern in Fleisch und Blut überging. So etwas wünscht sich jeder Unternehmer, denn unter diesen Voraussetzungen sind die Mitarbeiter intrinsisch motiviert und jeder trägt zum Erfolg des Unternehmens bei. Bei Jesus wurde jeder Einzelne zum Unternehmer, und das nennt man dann nicht mehr Arbeit, sondern Berufung.

Einen Wermutstropfen gab es jedoch: Judas. So ist es auch heute noch – nicht jede Investition trägt Frucht, und manchmal verlassen Mitarbeiter das Unternehmen oder müssen entlassen werden.

Was hat Jesus getan, dass seine Mitarbeiter sich so stark mit seiner Sache identifizierten? Er hat ihnen seine Sache erklärt und dafür viel Zeit aufgewendet. Warum und wofür ist dieses Unternehmen wichtig? Wie wollen wir das Unternehmensziel erreichen? Was müssen wir dafür tun? Neben theoretischen Erläuterungen hat er bei allem selbst Hand angelegt und im Alltag ausgelebt, was er gelehrt hat – Walk the Talk. Theorie und Praxis waren ausgewogen, verschiedene Lerntypen wurden berücksichtigt. Wie so oft war er seiner Zeit voraus. Er übernahm Verantwortung für sein Handeln: »Extreme Ownership«, glaubte an seine Sache, hatte sein Ego unter Kontrolle, gab einfache und klare Anweisungen, setzte Prioritäten, plante seine Einsätze, war auch in ungewissen Situationen entschlossen, kannte seine Grenzen und war stets diszipliniert.

Als einer der stärksten Beweise für die Identifikation mit seinem Unternehmen gab er sogar sein eigenes Leben. Was für ein Beispiel!

### ***Strategische Planung***

Jesus wusste, dass sein Unternehmen anwachsen und zu einem bunten Marktplatz bzw. einem Ökosystem werden würde (aus Synagogen, tausenden von Kirchen und Gemeinden, Spitälern, Schulen, Missionsgesellschaften, Verlagshäusern, Film- und Musikindustrien etc.). Dieses System würde sich um den Markt der »Seelenrettung« kümmern.

Deshalb zeigte er seinen Mitarbeitern, wie ein gesundes Ökosystem funktioniert, welches voraussetzt, dass Kundenbedürfnisorientierung, Kooperation und

Anpassungsfähigkeit im Fokus stehen und nicht Gewinnmaximierung, Monopolisierung und Habituation (Gewöhnung). Es geht um eine Einheit in Vielfalt mit gegenseitiger Achtung und Rücksichtnahme.

Jesus etablierte keine hierarchische Struktur, sondern definierte Rollen (z.B. Jünger, Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer etc.). Führung bedeutete für ihn zu dienen. Er prägte den Begriff »Servant Leadership – Dienende Führung«, den man heute in der Wirtschaft und sogar im Militär gebraucht.

Weiterhin sollten die Mitarbeiter auf ihre individuelle Art die Prinzipien des Unternehmens interpretieren und die Arbeiten individuell ausführen. Es gab keine detaillierten Arbeitsabläufe, Checklisten, Freigabe- und Kontrollprozesse, jedoch sehr wohl die hebräische Bibel als Grundlage wie später auch das Neue Testament.

Jesus sagte einmal zu seinen Mitarbeitern, als sie sich im Geschäft, Dämonen auszutreiben, über einen Konkurrenten beschwerten: »Stört den Mann nicht bei seiner Arbeit! Denn niemand, der in meinem Namen ein Wunder tut, wird mich bald darauf schmähen können. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.« (Markus 9,39.40 Paraphrase) In anderen Worten: »Lasst jeden gewähren, der daran arbeitet, dass meine Vision Wirklichkeit wird. Schreibt ihm keine detaillierten Regeln vor, sondern unterstützt ihn und erklärt ihm die zu Grunde liegenden Prinzipien (z.B. die Zehn Gebote), wie ich es auch mit euch tue.« Es gibt allerdings Mitarbeiter, welche sehr fleißig sind und in Jesu Namen Dämonen austreiben und Wundertaten vollbringen, jedoch die zugrunde liegenden Prinzipien nicht leben. Jesus antwortet ihnen: Ich kenne euch nicht, weicht von mir, ihr Gesetzlosen (Matthäus 7,22-23)!

Aufgaben, Verantwortung und Kompetenzen wurden im Unternehmen Christentum an die Mitarbeiter übergeben (Johannes 20,23). Auf Mikromanagement und Uniformität wurde dabei bewusst verzichtet (Markus 9,40). Das Management fokussierte sich darauf, Mitarbeiter zu befähigen, die Stoßrichtung vorzugeben, andere Mitarbeiter zu coachen und das Unternehmen auf Kurs zu halten. Die Unternehmensorganisation war flach und hatte ein Kommunikationskonzept, welches bis heute ermöglicht, dass Management und Mitarbeiter in einem regen Austausch stehen können. Alle Mitarbeiter wurden mit dem für das Leben Notwendige ausgestattet. Die Fehlerkultur des Unternehmens ist bemerkenswert, denn die Bereitschaft von Jesus zu unproblematischer Problembehebung bestand immer (1.Johannes 1,9).

### ***Warum funktioniert das heute alles nicht mehr?***

Meiner Beobachtung nach ist das Christentum mittlerweile zu einem multinationalen Konzern geworden (Gewinnmaximierung, Monopolisierung, Habituation), der von der Konkurrenz (der Schlange) infiltriert und manipuliert wird. Damit will ich nicht sagen, dass alles schlecht ist. Mit heute beinahe 10.000 Denominationen ist das Christentum zu einem riesigen Angebot angewachsen, wobei zwangsläufig Angebote in verschiedene Kategorien fallen müssen: Ein guter Baum bringt gute und ein schlechter Baum schlechte Frucht (Matthäus 7,22-23). Ich kann verstehen, dass man von Christen und diesem Chaos im Allgemeinen nicht viel hält.

Die Strategie der Konkurrenz ist phänomenal, in dem sie die Glaubwürdigkeit und Einigkeit des Christentum untergräbt. Wie sonst sollte ein so erfolgreiches Unternehmen gestoppt werden? Das Unternehmen möchte Menschen zu Himmelsbürgern machen, und die Kon-

kurrenz möchte ihr Aufenthaltsrecht auf die Erde und auf den relativ kurzen Zeitabschnitt eines durchschnittlichen Menschenlebens begrenzen.

Beim Studieren der Kirchengeschichte ist mir aufgefallen, dass sich nach der Zeit der Apostel in der Christenheit immer mehr Strukturen bildeten. Zum ersten Mal zeigte sich die Bildung einer organisatorischen und in diesem Fall auch hierarchischen Struktur mit der Entstehung der katholischen Kirche, gefördert durch Herrscher wie Kaiser Konstantin oder Chlodwig I. Hier bildete sich auch eine erste, wirklich ungesunde konformistische hierarchische Struktur mit Priestern, Bischöfen, Erzbischöfen, Kardinälen und dem Papst. Diese Organisationsform fordert stabile Rituale und Prozesse (Gewinnmaximierung, Monopolisierung, Habituation). Durch diese klaren Hierarchien und Rollenverteilungen kann die Kirche die Macht und die Kontrolle bewahren.

Den Höhepunkt erreichte diese Organisationsform mit der Beanspruchung der Unfehlbarkeit, der Definition von Richtig und Falsch bei theologischen Fragen, in denen der Papst kraft seines Amtes eine verbindliche Entscheidung herbeiführen kann. Der Papst wurde so quasi zum Stellvertreter Gottes auf Erden, und wer will sich schon mit dem Repräsentanten Gottes anlegen?

Die katholische Kirche hat die Wirksamkeit ihrer Führungs- und Machtstrukturen z.B. in den Kreuzzügen eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Selbst Könige und Fürsten haben sich wie elende Hunde vor dem Papst gedemütigt. Es ist erschreckend, zu welchem Wahnsinn dies führte. Da die Kirche so jedoch keine echten Kundenbedürfnisse mehr befriedigte, sondern vor allem ihre eigenen, verlor sie über kurz oder lang die Kunden. 2023 – die Kirchenbänke bleiben leer ...

## **Reorganisation?**

Zurück in die Geschichte. Irgendwann kam dann dieses Mönchlein namens Martin Luther auf die Bühne der Geschichte und brachte so einiges durcheinander. Wie kann es nur sein, dass plötzlich die Hierarchie der Kirche untergraben und Traditionen und Strukturen in Frage gestellt werden! Die Geschichte dazu ist weitläufig bekannt.

Nur, auch die protestantische Bewegung ist gewachsen und hat ihre anfängliche Dynamik und Veränderungskraft leider wieder viel zu schnell eingebüßt. Ein Grund, weshalb die Reformation ihre Dynamik verlor, liegt darin, dass man sich sehr in theologischen und hypothetischen Diskussionen verdingte. Ich bin geneigt zu sagen, dass man die Reformation standardisieren wollte (Uniformität statt Vielfalt), damit man eine kontrollierte und vorhersehbare Entwicklung erhält. Das ist es, was man in einem Unternehmen macht, um die Kontrolle zu behalten, wenn es stark wächst. Dabei opfert man jedoch oft die Dynamik, Innovationskraft und Vielfalt. Plötzlich verliert man das Ziel, die Vision und das Warum aus den Augen, sieht verstärkt auf die Ergebnisse und will mehr davon.

## **Braucht das Christentum erneut eine Reformation ?**

Jedes Unternehmen träumt von kontinuierlichen Verbesserungsprozessen, also hin zu einer selbstlernenden Organisation. Quasi eine fortwährende Reformation bzw. Erneuerung. Wenn wir heute aber in die Kirche blicken, welches Bild finden wir dort? Kirchenbänke bleiben leer, Kirchen werden umgenutzt, z.B. als Restaurants, Kulturräume etc., weil sie keiner mehr braucht. Sind alle Mitglieder der Gemeinschaft noch aktiv involviert? Arbeiten alle auf ein gemeinsames Ziel hin? Haben Vielfalt in der Ausübung und

Umsetzung des Glaubens Platz? Werden Brücken oder Mauern gebaut? Erzielen die Aktivitäten der Gemeinden Wirkung? Wenden die Menschen sich tendenziell von der Kirche ab, weil sie dort nur einen billigen Abklatsch von Musik und Unterhaltungsangeboten finden?

Ja, das Christentum braucht eine Reorganisation bzw. Erneuerung, denn das Herz der meisten Kirchen hat aufgehört zu schlagen. Ziel, Vision und das Warum sind aus dem Blickfeld verschwunden. Oft sind wir in Strukturen, Regeln und Hierarchien festgefahren und verlieren die eigentliche Berufung aus den Augen. Selbst jene, die sich zu den Heiligsten der Heiligen zählen, sind davon betroffen. Es trifft uns wahrscheinlich alle, ohne dass wir es merken (Offenbarung 3,16).

Wie wäre es, wenn wir uns wieder an Unternehmensstrukturen wie z. B. den Waldensern orientieren, also Bewegungen, die dem Unternehmen »Christusjünger« nahe kommen und sichtbare Spuren hinterließen. Die Waldenser waren echte Unternehmer von Haus zu Haus und hatten das Evangelium stets in der Hinterhand oder im Mantel eingenäht griffbereit. Solche Unternehmen gibt es auch heute noch, wenn auch wenige.

Eine gesunde Organisationsform ist ein Aspekt für ein erfolgreiches Unternehmen. Es ist meine Überzeugung, dass auch lokale Gemeinden, die sich bereits heute aufrichtigen Herzens engagieren, jedoch vielleicht von ihren Ergebnissen enttäuscht sind, weit mehr erreichen können, wenn sie bereit sind, sich strukturell zu verändern und das Ziel, die Vision und das zugrunde liegende Warum wieder ins Zentrum zu stellen.

Das wird ihnen helfen, den Menschen das zu geben, was sie wirklich brauchen, und weniger Dinge anzubieten, die heute kaum noch einer braucht. Zudem ist

es an der Zeit, die wertvollen Inhalte, welche das Christentum zu bieten hat, in einer Sprache zu erläutern, welche die Menschen verstehen.

### ***Wie könnte eine punktuelle Reformation beginnen?***

Nichts ist so beständig wie die Veränderung. Das Einzige, was aber wirklich beständig ist, ist Gottes Charakter. Als Menschen und Organisationen müssen wir uns fortlaufend weiterentwickeln und verändern, um nicht in Stillstand zu geraten, also zu sterben.

Als eine lokale Gemeinde würde ich mit einer Standortbestimmung beginnen, welche vier Schritte umfasst. An dieser Standortbestimmung muss nicht die ganze Gemeinde beteiligt sein. Es reicht, wenn der Einzelne oder eine kleine Gruppe diesen Wunsch nach Veränderung in sich trägt und in kleinen Schritten vorangeht.

1. **Jesus verstehen:** Was will Jesus von mir ganz persönlich? Dieser Frage darf sich jeder von uns persönlich stellen. Eines ist klar, wir brauchen eine persönliche, verbindliche und lebensverändernde Verbindung zu Gott. Nur so kann Gottes Bild in uns selbst wiederhergestellt werden. Nur wer Jesus persönlich kennt, kann das Ziel, die Vision und das Warum verinnerlichen und somit schlussendlich auch ausleben.
2. **Mich verstehen:** Wer bin ich? Wo stehe ich in meinem Leben? Was brauche ich? Das ist vielleicht einer der schwierigsten Schritte, denn er bedingt, dass wir ehrlich zu uns selbst sind. Wir neigen dazu, uns die Welt so auszumalen, wie sie uns gefällt. In diesem Schritt kann ein vertrauensvolles Gespräch mit einem Freund oder ein seelsorgerliches Gespräch hilfreich sein. Nur wer sich wirklich

kennt, weiß, ob er richtig steht oder nicht.

3. **Mitmenschen verstehen:** Wer sind sie und was brauchen sie wirklich? Was bewegt die Menschen um mich herum und welche Bedürfnisse haben sie? Es geht hier darum zu verstehen, und nicht, verstanden zu werden. Nur wer seine Kunden kennt, kann ihnen auch das bringen, was sie brauchen.
4. **Einander begegnen:** Was führt zu lebensverändernden Begegnungen? Wenn echte Bedürfnisse von Menschen durch Menschen befriedigt werden, welche in einer lebendigen Beziehung mit Jesus leben. In diesem Fall begegnen sich nicht nur zwei Menschen, sondern Jesus begegnet Menschen durch Menschen. Das macht den entscheidenden Unterschied.

### ***Gemeinsame Projekte***

Jeder Mensch wird zu einer veränderten Macht, wenn er diese vier Schritte ganz persönlich und allein geht. Gottes verändernde Macht kann auch jeder nur für sich selbst persönlich erleben.

Geschieht das jedoch bei mehreren, wächst der Wunsch und das Potential, auch gemeinsame Projekte in Angriff zu nehmen. Dann kann man einander helfen, sich gegenseitig stärken und verschiedene Talente verbinden.

Als Gemeinde oder Gruppe gilt es dann herauszuarbeiten, was wir als gemeinsames Ziel, als Vision und unser Warum verstehen, um dann gemeinsam ein oder mehrere kleine Projekte zu realisieren. Das wird uns helfen, als Team zusammenzuwachsen und zu lernen. Wenn wir kleine Erfolge feiern, wirken diese auf andere ansteckend.

Es ist wichtig, die verschiedenen Akteure in der lokalen Gemeinde zielgerichtet und punktuell einzubinden oder zu informieren. Das mag manchmal eine Gratwanderung, vielleicht auch mühsam und frustrierend sein. Tut man es behutsam, sind die Aussichten gut, dass man die Mehrheit der Menschen für eine gute Sache gewinnen kann.

Vergessen wir dabei nicht, Bestehendes zu würdigen, und bemühen wir uns, im Vorgehen nicht Gesichtsverluste zu provozieren.

Wichtig ist, zu beachten, dass Veränderungen immer auch Ängste auslösen. Probleme werden nicht ausbleiben. Veränderungen geschehen nicht über Nacht. Wir wollen keine Revolution, sondern eine kontinuierliche und progressive Reformation bzw. Erneuerung.

In dem wir in kleinen Gruppen an neuen Themen arbeiten, erreichen wir ein sanftes Entflechten von hierarchischen Strukturen. Verantwortungen und Kompetenzen gehen im natürlichen Fluss zu denen über, welche in einem neuen Feld in Aktion treten. Uniformität weicht somit der Vielfalt.

**Call to Action:** Du bist berufen, ein Unternehmer zu sein und der Welt zu zeigen, wie Gott wirklich ist und dass Gottes Sache keine festgefahrene, hierarchische und beengende Struktur benötigt, sondern Menschen, die einen persönlichen Glauben im Herzen tragen und Gottes Bild widerspiegeln.

Lass die Welt deine guten Werke sehen! (Ich spreche hier nicht von Werksgerechtigkeit, sondern davon, dass eine gesunde Beziehung mit Gott in guten Werken sichtbar wird. Matthäus 5,16) Du bist berufen, Menschen, Völker und Nationen zu Jüngern zu machen, sie in das Wesen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen



ADOBESTOCK - SURACHAT

Geistes einzutauchen und sie alle Worte Jesu zu lehren.

Dann leistest du deinen persönlichen Beitrag, das Christentum wieder zu dem echten, ursprünglichen Unternehmen einer dynamischen Bewegung zu machen.

Unternehmer kann jeder in der Art und Weise sein, wie es ihm entspricht. Wie langweilig, wenn alle Unternehmen gleich wären, alle Kleider nur eine Farbe hätten und alles Essen nur einen Geschmack – schrecklich!

Ein Unternehmen zu führen, ist ein Leben des täglichen Lernens. Manchmal anstrengend, aber auch abenteuerlich. Reichen wir einander die Hände und helfen einander, oder in anderen Worten: »Die Liebe untereinander sei herzlich.« (Römer 12,10) »Daran wird jeder-mann erkennen, dass ihr Unternehmer des Himmels seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.« (Johannes 13,35 Paraphrase) ■



#### ANDREAS HOSANG

wollte früher gern Pastor werden. Er wurde es dann auch, aber nicht in der Kirche, sondern als Geschäftsmann und Unternehmensberater direkt am Menschen und in der Arbeitswelt. (<https://hosang-consulting.com>). Er liebt es, mit Menschen in Kontakt zu kommen und so vielen Menschen wie möglich zu begegnen.



### *Aus der Finsternis der Ghosttowns von Detroit ... und dann geschahen Wunder ...*

Geisterstadt, Messerstechereien, Drogen. Für Maurice – Sohn einer mittelständischen, schwarzen Familie – waren die Ausschreitungen in den Vorstädten von Detroit nichts Unbekanntes. Ebenso ein Leben mit allem, was die Welt zu bieten hat. Doch dann trat Jesus in sein Leben, und ein echtes Abenteuer begann.



### *Pferdejunge*

#### *Gesund durch die Kräfte der Natur*

»Endlich wieder draußen!« Johann lässt froh seinen Blick über die Wiesen streifen. Die Sonne kitzelt ihn an der Nase. Der Wind streichelt ihm über die Haut. Zahlreiche Pferde grasen überall um ihn herum. In unbändiger Freude springt Johann zwischen den Tieren hin und her und lässt die frische Luft tief in seine Lunge strömen. Heute sind seine Lungen gesund, dank der Pferde. Doch das war nicht immer so ...



### *Märchenfee und Zauberstab*

#### *Grusel für kleine Kinder?*

Wer von uns wuchs nicht mit Rotkäppchen, Dornröschen und Rumpelstilzchen auf? Jeder kennt sie, die Märchen der Gebrüder Grimm, von Christian Andersen, aus 1001 Nacht und ihre Verfilmungen in Hollywood. Weil sie aber oft so niedlich dargestellt sind, hinterfragen wir gar nicht, was denn da eigentlich gespielt wird. Wir haben uns daran gewöhnt, dass Kinder im Wald ausgesetzt, von Hexen eingesperrt und im schlimmsten Fall vom Wolf gefressen werden. Aber sind das wirklich die besten Bilder und Vorbilder für unsere Kinder?

# hoffnung

HEUTE

Zeitschrift für ein befreites Leben

Unsere Zeitschrift *hoffnung HEUTE* möchte ein Stück von Gottes Güte zeigen und einladen zu einer Entdeckungsreise des Glaubens und des Neuanfangs. Wir wollen Brücken schlagen zwischen Menschen und Kulturen, Eltern und Kindern, Jung und Alt.

ISSN: 978-3-943475-27-2

**Herausgeber:**  
hoffnung weltweit e.V.  
Auf der Eck 6  
79348 Freiamt  
Deutschland  
[www.hoffnung-weltweit.info](http://www.hoffnung-weltweit.info)

**Erscheinungsweise:** 2 mal jährlich

**Redaktion:** Patricia Rosenthal (v.i.S.d.P.)

**Redaktionsbeirat:** Albert Rosenthal,  
Kai Mester

**Layout:** Waldemar Laufersweiler

**Druck:**  
PR-Druck  
34355 Staufenberg / Speele

**Abonnement und Versand:**  
Preis pro Ausgabe: 7,- €

Frank und Silvia Thierauf  
eMail: [hoffnungheute@hwev.de](mailto:hoffnungheute@hwev.de)

**Bankverbindung und Spenden:**  
hoffnung weltweit e.V.  
79379 Müllheim  
IBAN: DE83 6835 1865 0008 1187 62  
BIC: SOLADESIMGL

**Bei Fragen können Sie uns gern schreiben:**  
Patricia Rosenthal: [patricia@hwev.de](mailto:patricia@hwev.de)

*hoffnung HEUTE* wird mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt. Trotzdem übernehmen wir keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der bereitgestellten Inhalte. Die Nutzung der Inhalte erfolgt auf eigene Gefahr. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des jeweiligen Autors und nicht immer die Meinung der Redaktion wieder.